

Fast 83 Jahre alt: Europas älteste aktive Taxifahrerin
FREIE FAHRT FÜR TANTE FRIEDA

Das Alter jagt sie, doch sie ist schneller: Frieda Biesenthal, mit 83 Jahren Europas älteste aktive Taxifahrerin. Zehn Stunden täglich düst die fixe Oma aus Karlsruhe noch durch ihre Wahlheimat Lübeck. Ihren Weg säumen viele skurrile Randfiguren und Prominente. Ein Unikum ihrer Zunft, voller Disziplin, stets gut frisiert und sonnengebräunt, immer einen kessen Spruch auf den Lippen.

Morgens um Punkt halb vier. Ein weißhaariges Haupt erhebt sich aus einem rosa Seiden-Kissenberg: Frieda Biesenthal wacht auf, in einem pink Himmelbett mit Messing-Rahmen. Über ihr der gemalte Halbakt einer schwarzhaarigen Schönheit, um sie herum ein Meer aus Plüsch und Troddeln, Blümchenmustern und Nippes-Figuren, ein einziger Rausch in Rosa. Ein kurzes Zucken in den Schultern, dann schnellt sie hoch, schnappt sich Brille und rosa Puschen, watet über den pinkfarbenen Flauschteppich und taucht ab in Richtung Dusche.

Die Zeit eilt. Unten wartet bereits das Taxi. Noch ein kurzer Blick in den Spiegel, ein Hauch von Rouge auf die Wangen, die volle Ladung Haarspray, der Griff zu Führerschein und Geldbörse - und die Wohnungstür knallt ins Schloß. Unter dem entschlossenen Klang ihrer Gesundheitsschuhe vibriert das Treppenhaus. Hinein ins Auto. Funknummer 77 hat Lübeck wieder - und Frieda Biesenthal ihren alltäglichen Ärger: Kampf gegen „angreifende Radfahrer“, gegen „aufgebrachte Fußgänger“, gegen „Fäuste ballende Autofahrer“ und „hektische Kollegen, die nie grüßen: „Wenn ich denen Guten Morgen sag‘, gucken die weg.“

Flink düst sie durch die Kurven, lässt sich auf den Straßen von der beginnenden Rush-Hour umspülen. Seit 43 Jahren und eineinhalb Millionen Kilometern geht das schon so. So lange sitzt Frieda Biesenthal bereits auf dem Bock und durchkreuzt ihre Stadt. Eine kleine, kräftige, zähe Frau, alleinstehend, zweifache Witwe, vierfache Mutter, Hände groß, Kinn jung, Stirn alt, gefrorenes Lächeln auf den Lippen. Sie muß noch fahren, sagt sie. Jeden Morgen von vier bis acht und von ein Uhr mittags bis abends um sechs. Denn die spärlichen 400 Euro Monatsrente reichen vorne und hinten nicht: „Die gehen schon allein für die Miete weg.“ Das kommt ihr schwer über die Lippen, aber eins ihrer Augen lacht.

Skurrile Randfiguren, aber auch prominente Zeitgenossen säumen den Weg der betagten Chauffeurin im beigen Auto. Da ist der Dialyse-Patient, der keine Beine mehr hat, da ist der dicke australische Jongleur, der ihr pausenlos Dankesbriefe schickt, da ist der farbige Musikprofessor, der immer meckert, wenn Frieda auf ihn wartet und dabei die Uhr laufen lässt.

Ob Erik Ode, Mike Krüger, Gotthilf Fischer, Thomas Gottschalk oder Nino de Angelo – sie hat sie alle gefahren. Auch den wohlgenährten Ivan Rebhoff: „Damals fuhr ich glücklicher Weise noch einen großen Wagen.“ Während der Fahrt schwadronierte der pausbäckige Viereinhalb-Oktaven-Sänger pausenlos in seinen Vollbart. „Dann hab‘ ihn zum Kaffeetrinken abgeschleppt.“ Der Quoten-Russe revanchierte sich mit 30 Rosen. Sie waren rot. Auch die Großzügigkeit von Jazz-Pianist Paul

Kuhn blieb haften: Fünftzig hatte der Mann am Klavier zu zahlen. Doch das „Schlitzohr“ rückte nur sechs `raus und verabschiedete sich mit einem: „Stimmt so!“ Darüber lacht Frau Biesenthal, die alle nur „Tante Frieda“ nennen, seit ihr der ehemalige SPD-Vorsitzende und Kanzlerkandidat Björn Engholm diesen Kosenamen verpaßte. Der Schlaks mit der Pfeife ist oft bei ihr eingestiegen.

Ihre erste Tour startete Frieda Biesenthal 1960 auf der Wirtschaftswunder-Limousine BMW V 8, die sie wegen ihrer geschwungenen Form liebevoll „Barockengel“ nannte. Mit „großer Klappe vorne und hinten“ – und einer quirligen Chauffeurin mit losem Mundwerk drinnen. Damals gab’s noch Nachtzuschlag, die Anfahrt kostete 80 Pfennig, und ihre Kollegen überschütteten sie mit Schimpf-Tiraden: „Eine Frau fährt keine Taxe!“ Das geht bis heute so. Vor allem dann, wenn Tante Frieda am Taxistand auf neue Touren wartet und sich dabei mit Kreuzworträtseln die Zeit vertreibt. Grinst ihr doch kürzlich „so ein Idiot“ durchs aufgekurbelte Seitenfenster zu: „Na, Frieda, seit wann kannst du denn lesen?!“ - „Idiot! Ich les’ doch gar nicht, ich guck’ nur Bilder an!“

Manchmal fährt auch die Angst mit. Dreimal schon hatte Tante Frieda Zoff. Gerettet hat sie jedesmal ihre unglaubliche Kaltschnäuzigkeit. Einem Fahrgast, der nicht zahlen wollte, drohte sie Prügel an: „Freundchen, sag’ das nicht noch einmal, dass du nicht zahlen willst! Dann brauchst du morgen nicht mehr in den Spiegel zu gucken! Dann hast Du kein Gesicht mehr!“ Ein anderes Mal hatten zwei junge Männer die alte Dame auf einem einsamen Waldweg aufgefordert, sich zu entkleiden. Tante Frieda lachte die beiden Gangster aus und schlug sie mit der entwaffnenden Frage „Finden hübsche Männer nicht `was Jüngerer?“ in die Flucht. Beim letzten Überfall vor fünf Jahren löste die unerschrockene Taxi-Omi die Alarmanlage aus und entriß dem Täter sogar das Messer. Dem enteilenden Ganoven rief sie hinterher: „Blöder Hund! Geh’ arbeiten, wenn du Geld brauchst!“ Zuhause hat Tante Frieda gezittert.

Das A und O beim Taxifahren ist Besonnenheit, weiss Frau Biesenthal.

Bloß nicht aus der Ruhe bringen lassen. Auch nicht vom Alter, das täglich um die Ecke schaut. Da quietscht das Knie, da knackt der Hals schon mal. Aber grüne Pferdesalbe hilft immer und auch Sport: Zweimal pro Woche geht’s ins Fitness-Studio, viermal zur Wassergymnastik, fast täglich zuhause aufs Trimmrad. Abends, wenn ihr Videorecorder mit dem Chiemgauer Volkstheater heiß läuft oder Heintje aus dem Ghettoblaster trällert. Ihren braunen Teint holt sie auf der Sonnenbank ab – wenn nicht gerade Urlaub in Sri Lanka und Kenia ansteht oder, wie zuletzt, eine Florida-Reise.

Die hat sie bei einem Kreuzworträtsel-Wettbewerb gewonnen.

Im Leben gehörte Frieda Biesenthal nicht immer zu den Gewinnern. Nur Sorgen habe sie gehabt, sagt sie. Ihre ersten beiden Ehemänner, zwei Brüder, blieben im Krieg. Der Dritte, ein Alkoholiker, hat sie wegen einer anderen verlassen. Zwei ihrer vier Kinder sind krank, einen Sohn verlor sie 1959 durch einen Autounfall. Und dann die ewige Geldnot in den Fünfziger Jahren: „Die Ratten haben uns das Brot weggefressen.“

Ihre Zwei-Zimmer-Wohnung ist ein vor Kitsch und Klüngel platzender Lebensraum. Ein schrilles, pinkfarbened Panoptikum auf 60 Quadratmetern mit unzähligen goldenen Engeln und weißen Porzellan-Schwänen, Leuchtern und Lüstern, afrikanischen Speeren und Masken, Deckenlampen mit Kunstglas-Schirmen, Puppen und Plüschtieren, Familienfotos, Pferdebildern und gläsernen Fabelwesen.

Vielleicht braucht Frieda ihre unruhige Seele diese Traum-Schnörkel, um geradeaus das Leben zu meistern. Durch ihre auch tagsüber verhangenen Fenster dringt viel Straßenlärm, aber wenig Sonne. Einsam fühle sie sich nicht, sagt sie. Auf ihrem Sofa lungern 19 Puppen. Wo sollen da noch Gäste sitzen?

Wie lange sie noch fahren will? „Sobald ich merke, dass ich Fehler mache, höre ich auf.“ Doch davon scheint Tante Frieda weit entfernt. Erst kürzlich verlängerte das Ordnungsamt die Taxilizenz. Und ein ungläubiger Amtsarzt attestierte Europas älteste Taxifahrerin, ein „Sonderexemplar an körperlicher und geistiger Gesundheit“ zu sein. Besonders auffallend sei der „für dieses Alter völlig ungewöhnlich und gut trainierte Muskelstatus im Schultergürtelbereich“. Die Elastizität der Haut könne „durchaus mit der einer 35jährigen“ verglichen werden. Darauf ist Tante Frieda mächtig stolz.

Einmal in der Woche fühlt sie sich besonders wohl in ihrer Haut – auf dem Schwof nach der Sonntagsfrühschicht: Raus aus dem Taxi, rein in die Tanzschuhe, hinein ins Vergnügen - ohne Mittagsschlaf. Wenn „alle so schön tanzen und schmusen“, klatscht sie die Männer ab: „Freundchen, jetzt bin ich mal dran!“

Thomas Olivier

© Olivier 2004